

Die Rolle des Soldaten aus der Perspektive der Theologie

Univ. Prof. Dr. Hans-Ferdinand ANGEL
Universität GRAZ

1. Was kann ein Theologe überhaupt zur heute hier diskutierten Thematik beitragen, wo doch die Theologie den Glauben der Gläubigen reflektiert und darüber nachdenkt, wie sich das Verhältnis des heutigen Glaubens zu den heiligen Schriften darstellt, die diesem Glauben als Grundlage dienen?

Im Blick auf die Thematik des heutigen Symposiums kann die Theologie eigentlich nur eines sagen: Der christliche Glaube bringt eine ganz spezifische Botschaft: Unser Gott ist die Liebe und jeder von uns ist von Gott geliebt, ganz und gar, so wie wir sind, wie wir geworden sind, mit all unseren Fehlern und Schwächen - und das Geliebtwerden geht sogar über den Tod hinaus. Daraus folgt: wir alle können zu unserem innersten Kern gelangen, und damit glücklich bzw. "gerettet", oder christlich formuliert "erlöst" werden.

Da in dieser Aussage nichts von Militär und Soldaten vorkommt, wäre ich im Grunde mit meinem Beitrag hier schon fertig!

Kann die Theologie dennoch zur Thematik des Symposiums etwas beitragen?

- Ich will nicht darüber reden, daß es nicht zuletzt Soldaten waren - die Soldaten des römischen Heeres - die das Christentum im römischen Reich verbreiteten.
- Ich will nicht darüber reden, daß Soldaten und Offiziere als Heiligenfiguren Kirchen und Altäre zieren (Sebastian, Florian, Martin, u.a.) oder einer der ersten, der nach dem Tod Jesu sich zu Christus bekehrte der Legende nach ein Soldat war, nämlich der Hauptmann Longinus, der mit einer Lanze die Seite Jesu durchbohrte - vom Hauptmann von Kafarnaum (Mt 8,5-13 und Parallelen) gar nicht zu reden!
- Ich will nicht darüber reden, daß es in der Geschichte des Christentum zeitweise das Ideal einer engen Verbindung von Ritter und Orden, also von Soldatendienst und Gebetsdienst gegeben hat. Die Kreuzzugs-idee steht mit einer solchen Kombination in Verbindung - und vieles, was in dieser Verbindung geschah, ist problematisch.
- Und ich will auch nicht darüber reden, daß noch in den schrecklichen Weltkriegen des eben zu Ende gegangenen Jahrtausends von den Geistlichen auf allen Seiten die Waffen gesegnet wurden, von "Gott mit uns" auf der Koppel ganz zu schweigen.

Ich will grundsätzlicher ansetzen: nämlich bei der eben skizzierten christlichen Grundbotschaft. Sie macht deutlich, auf *welche Weise* ich als Theologe hier überhaupt etwas sagen kann:

- Ich habe keine wie immer gearteten theologischen Spezialkenntnisse über die Rolle von Soldaten - und es gibt auch keine solchen! In der Grundbotschaft des Christentums sind lediglich implizit Vorstellungen über die Welt als ganze (die Schöpfung),

über den Gang der Welt (Geschichte) und über den Menschen (Anthropologie) enthalten. Solche impliziten Vorstellungen sind es, von denen her ich als Theologe denken und fragen kann.

- Der christliche Glaube ist überzeugt, daß seine Grundbotschaft dem Menschen Hilfestellung dabei bieten kann, zu seinem innersten Kern und damit zu einem überwältigenden inneren Frieden zu kommen - als versöhnter mit Gott, mit seinen (oft schwer zu ertragenden Mitmenschen) und nicht zuletzt mit sich selbst (und seinem Schicksal, seinem Leiden, seinen unerfüllten Sehnsüchten).
- Angesichts all des Elends in den vielen Lebensschicksalen und im Verlauf der Welt lautet die geradezu halsbrecherisch waghalsige Botschaft: Das Böse im einzelnen Leben wie im Leben der Völker hat nicht das letzte Wort!

Die Bereitschaft des Veranstalters, auch die Theologie zu Wort kommen zu lassen, ermöglicht damit, die Rolle des Soldaten aus einer sehr spezifischen Perspektive zu beleuchten. Und wie wir alle wissen: jede Perspektive bringt spezifische Einsichten. Ich kann deswegen heute auch weniger konkrete Antworten geben, als vielmehr darauf verweisen, daß bestimmte Fragen und Einsichten in das Wesen des Menschen und seiner Geschichte bei der Behandlung unseres Themas nicht einfach weggelassen werden sollten!

2. Perspektiven der Theologie

Meine sehr verehrten Damen und Herrn, erlauben Sie mir, vier solcher Perspektiven zu benennen!

PERSPEKTIVE (1): ORIENTIERUNG AN DER TRADITION:

Der christliche Glaube hat Wurzeln. Das gilt in zeitlicher Hinsicht (2.000 Jahre Christentum und davor eine mehrtausendjährige Geschichte der Erfahrungen des jüdischen Volkes; sie sind in jenem Teil der Bibel festgehalten, der früher als Altes bezeichnet wurde, heute sprechen wir richtiger von Erstem Testament). Der christliche Glaube hat Wurzeln, das gilt aber auch im Sinne von Verankerung: Es gibt unaufgebbare Glaubensvorstellungen: Gott ist Liebe, und Gott will nicht unsere Vernichtung, er will, daß wir leben, er will, daß wir "heil" sind.

➔ Die Wurzeln sind eine gewisse Absicherung gegen Tagesgeschehen und Zeitgeist (gleichgültig, ob es die Epoche des kalten Krieges war oder ob es gegenwärtig die Tiefenwirkung des 11. Septembers ist). Für eine Bewältigung der Angst einer Gesellschaft und einer Zivilisation, die sich schlagartig ihrer fundamentalen Bedrohtheit bewußt geworden ist, ist aus christlicher Sicht die Gewaltspirale von terroristischem Angriff, militärischem Gegenangriff und weiteren terroristischen Angriffen nicht die beste oder gar einzige Lösung. Die Bibel, der man mit Sicherheit nicht nachsagen kann, sie sei weltfremd und blind gegenüber dem Phänomen Gewalt (ob Vergewaltigung, Mord, Totschlag - alles wird gesehen und beim Namen genannt!) - die Bibel kommt ganz eindeutig zur Auffassung: Ausweg aus Gewalt ist nicht neue Gewalt, sondern Friedfertigkeit! Das ist weder leichtfertig gesagt, noch hat die Botschaft von der Friedfertigkeit als Mittel gegen Gewalt etwas mit Feigheit oder Verwechlichkeitsein zu tun. Im Gegenteil! Friedfertigkeit ist immer Folge ungeheurer innerer Stärke, die es nicht nötig hat, zurückzuschlagen. In der letzten Konsequenz kann das heißen: sich lieber schlagen lassen als zu schlagen, lieber gekreuzigt zu werden als Gewalt anzuwenden. Meine Damen und Herrn! Es ist viel darüber gestritten worden, ob diese Idee

lebbar ist. Ich bin mir auch nicht sicher. Aber ich bin mir sicher, daß das Gegenteil von dieser Idee zu einer Hölle von Gewalt wird, die wieder Gewalt gebiert, aus der neue Gewalt kommt! Die Weltgeschichte ist voll von Hölle an Gewalt.

PERSPEKTIVE (2): GRENZENLOSE GLOBALITÄT:

Die Bibel ist voll von Stellen, die zeigen, daß das Heil allen Menschen gilt. Im Lobpreis des Zacharias ist die Rede vom Licht, das aufstrahlt, "um *allen* zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes" (Lukas 1,78), beim Propheten Jesaja schon findet sich die Stelle, die im Lukasevangelium aufgegriffen wird: "Und *alle* Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt" (Lk 3,6). Im 2.Timotheusbrief spricht der Apostel Paulus davon, daß durch ihn die Verkündigung vollendet werde "und alle Heiden sie hören" (2 Tim 4,17).

➔ Die christliche Vorstellung von Gottes Segen, der keine menschlichen Grenzen kennt, ist eine gewisse Absicherung gegen eine Überbetonung "nationaler" Interessen (NB: die aus der Aufklärung stammende Idee der Nation hatte stark emanzipatorische Impulse, sie trägt aber auch fatale Züge!). Die Vorstellung eines grenzenlosen Segens Gottes kann auch absichern gegen eine Blickverengung auf die europäische, auf die US-amerikanische Perspektive oder eine Fixierung auf die Perspektive von Weltmächten bzw. Welt(wirtschafts-)regionen. Ich will darauf hinweisen, daß das Christentum auch in den neuen "Schurkenstaaten" beheimatet ist. Im Sudan etwa gibt es eine starke christliche Minderheit, und sogar in dem zu 97% islamischen Iran finden sich Gläubige der chaldäisch-katholischen, der assyrischen, der syrisch-orthodoxen, der armenisch-katholischen, der römisch-katholischen und verschiedener protestantischer Kirchen!

A propos "Schurkenstaat". Welche Arroganz steckt in diesem schaurigen Wort! Welche Verachtung und Ignoranz gegenüber jenen Hunderttausenden von Iranerinnen und Iranern, die nach dem 11. September trotz Demonstrationsverbot mit Kerzen gegen die Anschläge auf die Straßen gingen.

Der Glaube an Gottes unbegrenzten Segen ist dann aber sogar noch kühn genug, auch die Frage nach den Lebensbedingungen der Menschen und ihrer Partizipation an den Gütern dieser Welt in einer globalen Weise zu stellen: Wem kommt die Ausbeutung des Reichtums an Gold, Edelsteinen oder Metallen in Afrika zugute? Wem der Reichtum der Erdölvorräte in den arabischen Ländern oder in Tibet? Wem der Gewinn aus dem Uranabbau, für den man bereit ist, die Indianer aus ihren angestammten heiligen Gebieten in Saskatchewan zu verjagen?

PERSPEKTIVE (3): CHRISTOZENTRIK:

Das nicht gerade hochmoderne Wort "Christozentrik" richtet das Interesse auf den Keim, das Wesen, die Seele des Menschen. "Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst?" fragt der Beter im Buch der Psalmen, in dem die uralten Texte zu finden sind, mit denen die Menschen seit Jahrtausenden sich an Gott wenden. Was ist der Mensch und wie könnte er zur besten Entfaltung all seiner guten Gaben kommen? Der Mensch ist so, daß Gott in Christus ganz Mensch wurde! Damit sind für den christlichen Glauben alle Fragen letztlich auf Christus, den wahren Gott und wahren Mensch, zentriert.

➔ Das klingt nur vordergründig fromm! Eine christozentrische Perspektive ist vor allem auch eine gewisse Absicherung gegen eine Vereinnahmung durch die Geschäfte menschlichen Handelns in Wirtschaft, Politik und Militär. So kann aufgrund dieser - ich sage einmal - christozentrischen "Tiefen-Orientierung" in kritischer, ja unbequemer Distanz auf die gewaltigen Verflechtungen von wissenschaftlicher Forschung, ökonomischen Interessen und der Rüstungsindustrie hingewiesen werden: Ob Elektronik oder Optik, oder Gentechnik oder Nanotechnik: alles steht auch im Dienste der siamesisch verwandten militärisch-

ökonomischen Interessen an Rüstung! Welche Vorstellung von Leben und Zusammenleben auf unserer klein gewordenen Welt haben wir denn, wenn wir militärische Großprojekte benötigen, um die wirtschaftlichen Gegebenheiten zu unterstützen und wenn wir die wirtschaftlichen Erträge nützen, um militärische Forschung und militärische Großprojekte zu finanzieren?

PERSPEKTIVE (4): ERLÖSUNG UND SÜNDE:

Das Thema "Erlösung und Sünde" stellt mit fast brutaler Radikalität die Frage: Was ist der Mensch im Keim: gut oder böse? Aus christlicher Sicht ist er beides! Die Frage, wie genau das Gute und Böse im Herzen des Menschen zusammengehen kann, war Ausgangspunkt einer langen theologischen Streitgeschichte mit vielen Facetten. Die Erzählungen vom Anfang der Schöpfung und der Erschaffung des Menschen etwa stehen im Dienste dieser Frage: Gott sah, daß es gut war - doch dann kommt *das Böse* sehr bald dazu.

→ Die christliche Sicht von Erlösung und Sünde ist eine gewisse Absicherung gegen ein vorschnelles Verteilen des Etiketts "gut" und "böse". Wir haben eine (für das Überleben der Hominiden vielleicht gar nicht unwichtige) innere Tendenz, das Böse *in uns* weniger, das *beim anderen* jedoch überdeutlich zu sehen. Wissen Sie: Den berühmten Splitter im Auge des anderen sehen wir alle sofort - da geht es Ihnen wohl nicht anders als mir -, aber der Balken in unserem eigenen Auge, der fällt uns nicht einmal auf. Wenn aber gut und böse in uns allen verteilt ist, dann wird die Idee schwierig, es könne Kriege geben, in denen "die Guten" gegen "die Bösen" kämpfen. Und das wird zu einer Anfrage an die Rolle des Soldaten: man kämpft immer als "gut-schlechter" Mensch gegen andere "gut-schlechte" Menschen.

Und damit kommen verschiedene Fragen in den Blick:

- (a) Zunächst die Frage der Gerechtigkeit! Kann ein Kämpfen von gut-schlechten Menschen gegen andere gut-schlechte gerecht sein? Die Frage impliziert auch die Perspektive einer globalen sozialen Gerechtigkeit. Wie viele Konfliktherde würden nicht existieren, meine sehr verehrten Damen und Herrn, wenn globale Gerechtigkeit und darauf basierendes Handeln der politisch und wirtschaftlich Mächtigen dazu geführt hätten, daß die Partizipation an den Gütern der Welt für alle möglich wäre! Und wo überall bräuchte es die Soldaten nicht, wenn an ihrer Stelle Gerechtigkeit, Güte und Barmherzigkeit stationiert wären? Fehlende Gerechtigkeit, Blindheit und Arroganz gegenüber der Andersartigkeit des Anderen und seinen Bedürfnissen und seinen Werten und seiner Würde ist eine der Wurzeln von Gewalt! Von Gewalt war schon die Rede.
- (b) Und damit komme ich, um ein zweites Beispiel zu nennen, zur Frage: "In wessen Auftrag?" Soldaten stehen immer im Dienste von Auftraggebern. Der Beruf bzw. Dienst des Soldaten hat seiner Bestimmung nach deutlich funktionalen Charakter (Wes Sold ich nehm, ...). Die Frage nach der Legitimation, nach den Zielen - und vor allem den nicht laut geäußerten Interessen - derer, die den Soldaten in den Kampf und in den Krieg schicken, bekommt ihre Bedeutung. Und das "gut-schlecht" als anthropologische Konstante darf auch nicht ausgeblendet werden beim Blick auf den Auftraggeber bzw. die legitimierende Organisation.

Mit diesen vier Perspektiven will ich es im Augenblick bewenden lassen. In der Diskussion können vielleicht wichtige Stichworte, die aus theologischer Sicht als Frage an das Rollenbild des Soldaten zur Sprache kommen:

- Motive soldatischen Handelns oder wer gibt den Auftrag zum Töten oder Getötet werden

- Befehl und Gehorsam
- Zivilcourage
- Soldatische "Tugenden" (die gegenwärtig wieder in das Führungsverhalten von Unternehmensleitern Eingang finden), aber auch Ideale wie Fairness und Achtung vor dem Feind
- Töten als potentielle Aufgabe und die Auswirkungen dieser potentiellen Handlungsoption auf die "Seele" eines Menschen
- Die Rolle der militärischen Führungselite (für die innere Führung wie für die Interaktion mit den nationalen Politikern sowie den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Führungseliten anderer Staaten)
- Die Rolle des Soldaten angesichts von Globalisierung
- Die Rolle des Soldaten angesichts von Proliferation von intelligenten High-Tech-Waffen.